

BRIEF EINES MÜLLGESCHÄDIGTEN

Sehr geehrte Damen und Herren von der Müllabfuhr,

Es ist jetzt 6h15. Während ganz Graz sich noch seligen Träumen hingibt, haben Ihre wackeren Mannen bereits jenen Platz vor meinem Schlafzimmerfenster verlassen, an dem Sie zweimal in der Woche ihre ganze Schaffenskraft in den Dienst eines Schauspiels stellen, das von pompöser Grandiosität und einer humanistischen Grundgesinnung zeugt. Da ich mir vorstellen kann, daß Ihrer Arbeit nicht immer die ihr zustehende grenzenlose Bewunderung gezollt wird, beschloß ich Ihnen meine bisher heimliche Verehrung in diesem Brief kundzutun.

Doch beginnen wir von vorne. Das dahindämmernde Land wird gerade von einem zarten sechsfachen Läuten der steirischen Turmuhren überzogen, als der Vorhang zum ersten Akt aufgeht. Selbst von den von Schlaflosigkeit geplagten Städtern unbemerkt, hat es eine verwegene Vorhut geschafft, sich in einen der düsteren Hinterhöfe der Hauptstadt zu stehlen. Mit den zähen Lederhandschuhen vom baumax gewappnet, machen sie sich an die Arbeit und setzen die ersten Mülltonnen (am Dienstag die kleinen, am Freitag die großen) dem umbarmherzigen Griff ihrer stählernen Muskeln aus. Durch die weit geöffnete Hoftür flitzen sie frohen Mutes hindurch und streben unaufhaltsam den ersten Stufen zu, an denen sich der erste akustische Höhepunkt abzuzeichnen beginnt. Gleichsam auf Wolken lassen diese Wagemutigen die mit Rädern aus Hartkunststoff bewehrten, geheimnisvoll schwarzen Tonnen die Treppen zur Straße hinabdonnern. Da ihre zahlreichen Kollegen es ihnen gleich tun, sind binnen fünf Minuten die Abfälle eines halben Straßenzuges just vor meinem Fenster angehäuft. Doch dieses erste zarte Tremolo konnte nur jene aus dem Schlaf reißen, deren schlechtes Gewissen sowieso keinen tiefen Schlummer zugelassen hat.

Jetzt macht sich gespenstische Stille breit, und einem klassischen Drama gleich ahnen, wohl unbewußt, die ersten Grazer die Klimax, den dramatischen Höhepunkt nahen. Und siehe: Auftritt ein orangefarbener getünchter Müllwagen, gesteuert von einem Auserwählten, dessen ausgeprägte Wadenmuskulatur ein abruptes Anfahren und ebensolches Abbremsen erlaubt, wodurch der Wageninhalt in vertikaler, horizontaler und diagonaler Richtung durchmischert werden kann (Das sanfte, ich möchte beinahe sagen, schüchterne Vorfahren Ihrer Urlaubsvertretung ist in dieser Hinsicht sicherlich als äußerst schädlich zu verurteilen). Von den quietschenden Bremsen aus ihrer erstarrten Haltung erlöst, bemächtigen sich die beiden Männer, die bisher unscheinbar auf der hinteren Plattform lauerten, eines jener Mistkübel, deren Zahl mein frühmorgendliches Zählvermögen übersteigt, und zerren das schwarze Ungeheuer zu dem bereits von Naßmüll geifernden Schlund ihres Steyr-Dienstfahrzeuges. Dank moderner Hydraulik ist das schwere Ungetüm schnell in die Höhe gehoben, und nun ist der Augenblick gekommen, der alleine schon die Existenz eines Müllmannes gerechtfertigt: Durch rhythmisches Betätigen eines versteckten Hebels ergießt sich der Inhalt der Tonne in den Wagen und die glücklichen Menschen von der Müllabfuhr sehen die Exkremente unserer Gesellschaft auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Gleichzeitig zieht die gelbe 500-Watt-Warnleuchte auf den Decken der umliegenden Schlafzimmer eine Lightshow ab, die ihresgleichen sucht. Nur drei Minuten dauert dieses ergreifende Spektakel, dann verschwinden die Männer in ihren orangenen Overalls, mit dem Gefühl im Herzen, wieder eine Straße von einem stinkenden Problem und dem schädlichen Schlaf der Gerechten befreit zu haben.

Ihr ergebener Jürgen Stampfl

PS: Die ganze Aktion birgt auch einen enormen volkswirtschaftlichen Nutzen in sich. Denn durch den Lärm, der jedem Preßlufthammer zur Ehre gereicht, werden Dutzende Studenten aus ihren sowieso nur subversiven Träumen gerissen und strömen zu den Skripten, wodurch sie wieder einmal ihrem einzigen Lebenszweck zugeführt worden wären: dem Lernen.